

Katharina Merian (Hg.)

Repräsentation

Ein neues christologisches
Modell im Kontext
der Religionen

A decorative graphic consisting of a series of horizontal bars of varying lengths, stacked vertically, located on the left side of the page.

T V Z

Beiträge zu einer Theologie
der Religionen. Band 29

Repräsentation

T V Z

Beiträge zu einer Theologie der Religionen 29

Herausgegeben von Reinhold Bernhardt und
Hansjörg Schmid

Eine Liste der bereits in der Reihe BThR erschienenen Titel findet sich am Ende dieses Bandes.

Repräsentation

Ein neues christologisches Modell im Kontext der Religionen

herausgegeben von Katharina Merian

T V Z

Theologischer Verlag Zürich

Publiziert mit freundlicher Unterstützung der Stiftung Dialog – zwischen Kirchen, Religionen und Kulturen.

Der Theologische Verlag Zürich wird vom Bundesamt für Kultur mit einem Strukturbeitrag für die Jahre 2021–2025 unterstützt.

Bibliografische Informationen der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.dnb.de> abrufbar.

Umschlaggestaltung: Simone Ackermann, Zürich
Druck: gapp print, Wangen im Allgäu

ISBN 978-3-290-18651-7 (Print)
ISBN 978-3-290-18652-4 (E-Book: PDF)

© 2024 Theologischer Verlag Zürich
www.tvz-verlag.ch

Alle Rechte, auch die des auszugsweisen Nachdrucks, der fotografischen und audio-visuellen Wiedergabe, der elektronischen Erfassung sowie der Übersetzung, bleiben vorbehalten.

Hersteller:
TVZ Theologischer Verlag Zürich AG, Schaffhauserstr. 316, CH-8050 Zürich
info@tvz-verlag.ch

Verantwortlicher in der EU gemäss GPSR:
Brockhaus Kommissionsgeschäft GmbH, Kreidlerstr. 9, D-70806 Kornwestheim
info@brocom.de

Weitere Informationen bezüglich Produktsicherheit finden Sie unter: www.tvz-verlag.ch/produktsicherheit

Inhalt

Katharina Merian

Einleitung	7
------------------	---

HERANFÜHRUNG

Veronika Hoffmann

Christus <i>als</i> Repräsentant? Zur Arbeit mit Modellen in der Christologie	19
--	----

Martin Hailer

Repräsentationschristologien im christlich-jüdischen Dialog	39
---	----

Matthias D. Wüthrich

«Divine Action»? Providenztheologische Vorentscheidungen in der Repräsentationschristologie	59
--	----

DISKUSSION

Jürgen Werbick

«In ihm wohnt die ganze Fülle der Gottheit leibhaftig» (Kol 2,9). Christologische Weichenstellungen der Repräsentationschristologie – Voraussetzungen, Implikationen, Alternativen	81
--	----

Christiane Tietz

Jesus Christus als Repräsentant der Menschen	101
--	-----

Moisés Mayordomo

2Kor 5,14–21: Exegetische Impulse für Fragen der Christologie	117
---	-----

WEITERFÜHRUNG

Mathias Schneider

Transparenz für das Unbedingte: Repräsentationschristologie und Buddhologie	135
--	-----

Katharina Merian

Repräsentationschristologie postkolonial gelesen 159

Karlheinz Ruhstorfer

Die Präsenz Christi denken.

Religionsphilosophische Perspektiven..... 175

Reinhold Bernhardt

Response..... 199

Autor:innenverzeichnis 219

Einleitung

Der vorliegende Band geht zurück auf das Symposium «Jesus Christus, Repräsentant Gottes und der Menschen», das am 5./6. Oktober 2023 anlässlich der Emeritierung von Prof. Dr. Reinhold Bernhardt an der Universität Basel stattgefunden hat. Thema des Symposiums war Bernhardts fast gleichnamige Monografie «Jesus Christus – Repräsentant Gottes. Christologie im Kontext der Religionstheologie» (TVZ, 2021). Diese hatte nach ihrem Erscheinen einige, durchaus auch kritische Reaktionen ausgelöst.¹ Aus diesem Grund schien es angemessen, der Diskussion des Ansatzes einen grösseren Raum anzubieten. Der vorliegende Band ist das Resultat dieser gemeinschaftlich geführten Diskussion über Bernhardts Repräsentationschristologie. Bei sieben von neun Beiträgen handelt es sich um Vorträge, die im Nachgang an das Symposium verschriftlicht wurden. Zwei weitere Beiträge wurden für diesen Band neu verfasst, um bisher wenig ausgeleuchtete Aspekte zu vertiefen.²

Im Folgenden werden die Eckpfeiler von Reinhold Bernhardts Repräsentationschristologie skizziert, in die religionstheologischen Debatten eingeordnet und Diskussionspunkte hervorgehoben. Im Anschluss werden die einzelnen Beiträge des Bandes vorgestellt.

Grundzüge von Bernhardts Repräsentationschristologie im Kontext der Religionen

Die Christologie ist derjenige Teil der christlichen Theologie, der sich mit den zentralen Inhalten des christlichen Glaubens auseinandersetzt und Antwort gibt auf die Frage, wer Jesus Christus war und welche Bedeutung

¹ Vgl. u. a. Hans-Martin Barth / Reinhold Bernhardt: Rezensionedisputation zu Reinhold Bernhardt: Jesus Christus – Repräsentant Gottes, in: Interkulturalität. Theologische und philosophische Perspektiven, ZMiss 49/1 (2023), 129–137.

² Neu dazugekommen sind die Beiträge von Mathias Schneider und Katharina Merian.

seinem Leben, Leiden, Sterben und Auferstehen für die Menschen zukommt.³ Im Laufe der Theologiegeschichte und mit Veränderung der historischen Kontexte und Denkformen musste die Christologie immer wieder neue Denkansätze entwickeln, um ihre Inhalte zu plausibilisieren.⁴ Diese Aufgabe stellt sich bis in die Gegenwart hinein, die die christologische Reflexion u. a. durch die Situation weltanschaulicher und religiöser Pluralität herausfordert.⁵

Vor diesem Hintergrund ist Bernhardts Repräsentationschristologie als Beitrag zum «Projekt einer religionsdialogischen und interreligiösen Theologie» zu verstehen, wie er dies am oben erwähnten Symposium ausgedrückt hat. Demzufolge geht es der Repräsentationschristologie darum, vom Standpunkt christlicher Theologie aus über die zentralen Inhalte des Christentums Rechenschaft abzulegen und sich dabei von kritischen Impulsen anderer Religionen zum Nachdenken anregen zu lassen. Eine wichtige Wegbereiterin dieses Projektes ist die Israeltheologie, welche nach dem Holocaust das Gespräch mit jüdischen Personen suchte und theologische Antijudaismen im christlichen Denken revidierte. Diese Erfahrungen versucht Bernhardt in seiner Repräsentationschristologie auf den Dialog mit allen Religionen, insbesondere den Islam, auszuweiten.⁶

Inhaltlich geht es der Repräsentationschristologie um eine Neuinterpretation der Deutungslinie, die Bernhardt zusammenfassend als «Logos-Inkarnations-Naturen-Christologie»⁷ charakterisiert. Dieser Deutungslinie im Anschluss an Joh 1,1 zufolge hat sich Gott substanzhaft auf die Menschheit bzw. den einen Menschen Jesus Christus eingelassen. Um die auf diese Deutung folgende, problematische Vorstellung einer Zweiheit verschiedener Naturen in Jesus zu vermeiden, wurde das Verständnis von Inkarnation mithilfe der Logoschristologie weiter präzisiert. Dieser zufolge verbindet sich in der Person Christi der Logos (Wort) Gottes mit der menschlichen Natur zu einer hypostatischen Union.⁸ Diese Deutung war überaus erfolgreich in der Theologiegeschichte, weil sie erlaubte, die substanzhafte Einheit Gottes und des Sohnes zu denken, gleichzeitig aber

³ Vgl. Reinhold Bernhardt: *Jesus Christus – Repräsentant Gottes. Christologie im Kontext der Religionstheologie* (BThR 23), Zürich 2021, 1.

⁴ Vgl. ebd.

⁵ Vgl. a. a. O., 9f.

⁶ Vgl. a. a. O., 62–69.

⁷ Vgl. a. a. O., 156ff.

⁸ Vgl. a. a. O., 158.

auch die Eigenständigkeit des Sohnes und die Einzigkeit des Vaters respektierte.⁹

Gleichzeitig wurden aber auch immer wieder Bedenken gegen diese Deutungslinie erhoben. So ist damit u. a. der missverständliche Gedanke verbunden, dass Gott Mensch geworden sei. Folgt man dieser Deutung, verstrickt man sich in verschiedene Probleme: Gott hätte dann nicht nur eine Wesensverwandlung durchlaufen und Jesus selbst wäre Gott, was seiner Menschheit widersprechen würde. Weiter hätte sich der unendliche Gott auch selbst verendlicht und wäre damit nicht mehr unendlich; diese Aussage ist nach Bernhardt aufgrund ihrer Selbstwidersprüchlichkeit «denkerisch [...] nicht einzuholen.»¹⁰ Weiter wurde die Inkarnationschristologie auch in der pluralistischen Religionstheologie kritisiert. Diese wies darauf hin, dass es nach der Inkarnationschristologie kein Heil geben könne, das nicht durch Christus vermittelt ist, wenn Gottes Inkarnation in Christus als singuläres Ereignis verstanden würde, durch das Gott sein Heil exklusiv vermittelt hat.¹¹ Folgt man dieser Deutung, derzufolge Christus «das eine und einzige Nadelöhr» Gottes zu den Menschen und umgekehrt sei, werden gemäss Bernhardts Problemanalyse «die Zeugnisse einer Gegenwart des ›Heiligen‹ in anderen Religionen theologisch wertlos oder mindestens defizitär. Dann kann ihnen und damit diesen Religionen insgesamt auch keine theologische Wertschätzung entgegengebracht werden.»¹² Das aber ist gerade nicht das, was Bernhardt möchte:

«Gefragt wird [stattdessen] nach einer Christologie, deren Axiomatik *nicht* zu einer Abwertung außerchristlicher Religionen führt, die vielmehr zu denken erlaubt, dass die Selbstmitteilung Gottes auch die Menschen in diesen Religionen und durch diese Religionen erreichen kann, sodass es geboten erscheint, nicht nur den Menschen, sondern auch ihren Religionen mit theologisch begründeter Wertschätzung zu begegnen.»¹³

⁹ Vgl. Rochus Leonhardt: Grundinformation Dogmatik. Ein Lehr- und Arbeitsbuch für das Studium der Theologie (UTB 2214), Göttingen 2009, 222f.

¹⁰ Bernhardt, Jesus Christus, 194.

¹¹ Vgl. a. a. O., 17. Seit den 1980er Jahren wird diese Kritik besonders prominent von John Hick als einer der bekanntesten Stimmen der pluralistischen Religionstheologie vertreten; vgl. z. B. John Hick: The Metaphor of God Incarnate. Christology in a Pluralistic Age, Louisville 1993.

¹² Bernhardt, Jesus Christus, 17f.

¹³ A. a. O., 15; Hervorhebung KM.

Bei der Entwicklung einer solchen Christologie, die andere Religionen nicht automatisch abwertet, sondern zu deren Wertschätzung anleitet, greift Bernhardt programmatisch auf den Repräsentationsbegriff zurück, um damit die oben beschriebene Inkarnationstheologie und die Art, wie Gott in Christus gegenwärtig war, neu zu deuten.¹⁴

Der Begriff der Repräsentation hat im deutschen Sprachgebrauch normalerweise zwei Grundbedeutungen – Darstellung bzw. Abbildung von etwas/jemandem und Stellvertretung für etwas/jemanden bei dessen Abwesenheit.¹⁵ Diese zwei Bedeutungen klingen auch in Bernhardts Verständnis von Repräsentation an, er setzt aber andere Akzente, um den Begriff für das von ihm beabsichtige Unternehmen fruchtbar machen zu können. So meint Repräsentation für Bernhardt nicht nur eine Abbildung, sondern Vergegenwärtigung.¹⁶ Weiter bezieht er das stellvertretende Moment auf etwas, das *anwesend*, aber der Erfahrung entzogen ist, und nicht – wie sonst üblich – auf etwas Abwesendes.¹⁷

Dieses Verständnis von Repräsentation als Vergegenwärtigung eines Anwesenden entfaltet Bernhardt in Bezug auf Christus. Dabei spricht er von einer «doppelte[n] Repräsentation»¹⁸, die sich in Christus ereignet. Auf der einen Seite bezieht sich die Repräsentation Christi auf die Beziehung und Wirkung, die von Gott über Christus zu den Menschen hin geht. Dieser Seite der Repräsentation zufolge offenbart Christus in, mit

¹⁴ Vgl. a. a. O., 71ff. Der Repräsentationsbegriff wurde bereits in der frühen Christentumsgeschichte genutzt, um die Beziehung Christi zu Gott zu beschreiben. Er wurde aber zunehmend vom Begriff der Stellvertretung verdrängt, der das Moment des Eintretens für und an der Stelle eines anderen betonte; vgl. u. a. Stephan Schaede: *Stellvertretung. Begriffsgeschichtliche Studien zur Soteriologie*, Tübingen 2004, 171–238. In Bernhardts Werk taucht der Repräsentationsbegriff erstmals prominent in seiner Habilitationsschrift auf; vgl. Reinhold Bernhardt: *Was heißt «Handeln Gottes»? Eine Rekonstruktion der Lehre von der Vorsehung*, Gütersloh 1999, 399ff. Dort ist er aber noch nicht programmatisch auf die Christologie bezogen, sondern bezieht sich auf die wirkmächtige Vergegenwärtigung Gottes in verschiedenen Manifestationen. Dennoch finden sich auch bereits dort erste Überlegungen zu einer pneumatologisch fundierten Repräsentationschristologie (a. a. O., 436f.).

¹⁵ Vgl. Bernhardt, *Jesus Christus*, 71–78.

¹⁶ Vgl. a. a. O., 81–85.

¹⁷ Vgl. a. a. O., 82.

¹⁸ A. a. O., 85.

und an seiner Person Gott bzw. dessen universalen und unbedingten Heilswillen; er ist so von Gottes Präsenz erfüllt, dass er für die Menschen zum «lebendigen Beweis» der Liebe Gottes wird.¹⁹ Auf der anderen Seite bezieht sich die Repräsentation Christi auch auf die Beziehung und Wirkung, die von den Menschen über Christus zu Gott geht. Gemäss dieser Seite der Repräsentation ist Christus personaler Repräsentant der Menschen gegenüber Gott und vergegenwärtigt vor Gott die menschliche Bedürftigkeit.²⁰ Damit nimmt Bernhardt das neutestamentliche Motiv von Christus als Fürsprecher der Menschen (1Joh 2,1) vor Gott auf und führt es weiter.

Nutzt man den Repräsentationsbegriff für die Christologie, so kann zwischen der Person des Repräsentanten bzw. der Repräsentation und der «Sache», die repräsentiert wird (*repraesentandum*), unterschieden werden. Diese Unterscheidung ist für die Religionstheologie überaus wichtig, weil sie – anders als die oben skizzierte Inkarnationstheologie – die Denkmöglichkeit eröffnet, dass sich die «Sache», die repräsentiert wird (*repraesentandum*), auch anders repräsentieren könnte. In der Repräsentationschristologie wird diese Denkmöglichkeit soteriologisch in eine Wahrscheinlichkeit überführt:

Inhaltlicher Dreh- und Angelpunkt von Bernhardts Repräsentationschristologie ist die Annahme, dass Gottes Heilswille bzw. seine Liebe, wie er/sie sich in Jesus Christus gezeigt hat, ewig und universal ist. Durch Jesu Sprechen und Handeln und sogar durch das «Unheilserignis» des Kreuzes und Todes Jesu macht sich die Liebe Gottes erfahrbar, auch wenn Letzteres erst im Nachhinein deutlich wird.²¹ In und an Jesus Christus zeigt sich, dass Gott auch im Leid gegenwärtig ist und stets neue «Heilsimpulse» setzt.²²

Buchstabiert man diese Überlegungen mithilfe des Repräsentationsgedankens durch, so ist die universale und unbedingte Liebe Gottes die «Sache», die repräsentiert wird (*repraesentandum*). Christus ist der für das Christentum massgebliche Repräsentant dieser Liebe. Weil aber Gottes

¹⁹ Vgl. a. a. O., 85f.

²⁰ Vgl. a. a. O., 87. Für die weiterführende Differenzierung zwischen Jesus Christus als Repräsentant des wirklichen und wahren Menschseins vgl. u. a. a. a. O., 84f.97.

²¹ Bernhardt versteht «Auferweckung» als hermeneutisches Geschehen bzw. als eine «Sinnumkehr», die im Nachhinein erschliesst, dass Gott auch am Kreuz nicht abwesend war; vgl. a. a. O., 282–284.

²² Vgl. a. a. O., 268–289.

Liebe, wie sie sich in Christus vergegenwärtigt hat, universal und unbedingt ist, kann sie nicht auf Christus allein beschränkt sein. Wäre sie auf Christus beschränkt, würde dies ihre Unbedingtheit einschränken.²³ Folglich gilt: «In Christus hat Gott sich in seiner Heilsintention *identifiziert*, aber nicht *de-finiert*, im Sinne von «begrenzt».»²⁴ Es muss daher mit der Wahrscheinlichkeit gerechnet werden, dass sich die Liebe Gottes auch auf andere Weise, d. h. in anderen Religionen manifestiert.

Kommen wir zu einem Fazit. Das Potenzial des Repräsentationsbegriffs für die Christologie ist darin zu sehen, dass er es vermag, die Art und Weise, wie Gott in Christus war, als Beziehungsgeschehen zu beschreiben und damit nicht nur die Einheit, sondern auch die bleibende Differenz zwischen Gott und Christus zu respektieren.²⁵ Mithilfe des Repräsentationsbegriffs lässt sich festhalten, dass Gott *in* Jesus Christus war.²⁶ Damit wird das Anliegen traditioneller Inkarnationschristologien aufgenommen. Gleichzeitig lässt der Repräsentationsbegriff aber auch den Gedanken zu, dass sich die universale und unbedingte Liebe Gottes (die «Sache» der Repräsentation) nicht in Christus als dem massgeblichen Repräsentanten des Christentums erschöpft. Vielmehr ist davon auszugehen, dass sich Gottes Heilswille und Liebe neben seiner Repräsentation in Christus auch noch in anderen Repräsentant:innen oder Repräsentationen vergegenwärtigt haben könnte.²⁷

Nach dieser Kurzdarstellung von Bernhardts Ansatz will ich den Blick auf zwei Anfragen richten, die sich damit stellen:

Wie oben gesehen, entwickelt Bernhardt aus dem Repräsentationsbegriff einen christologischen Leitbegriff bzw. ein Modell, das sich durch höhere Komplexität und Integrationskraft auszeichnet, sich gegenüber dem alltäglichen deutschen Sprachgebrauch aber auch durch Besonderheiten auszeichnet, wie z. B. der Betonung des Aspekts der Vergegenwärtigung eines Anwesenden wie auch die Doppelung der Repräsentation, die gleichzeitig in beide Richtungen geht. Was bedeutet dies für die Plausibilität des Repräsentationsbegriffs innerhalb der christlichen Theologie?

Weiter hält Bernhardt in der Auseinandersetzung mit dem Repräsentationsbegriff fest, dass eine personale, intentionale Repräsentation legitimiert

²³ Vgl. a. a. O., 50.

²⁴ A. a. O., 85.

²⁵ Vgl. u. a. a. a. O., 178ff.

²⁶ Vgl. u. a. a. a. O., 85ff.

²⁷ Vgl. u. a. a. a. O., 365–368.

bzw. autorisiert werden muss, durch diejenigen, die sich repräsentieren lassen.²⁸ Hier stellt sich die Frage, ob dies auch für die Repräsentation durch Christus gilt, insbesondere für seine Repräsentation der Menschheit. Falls ja, wie ist diese Legitimation und Authorisierung zu verstehen?

Diese und weitere Fragen werden in den Beiträgen in diesem Band diskutiert, deren Inhalte nun in aller Kürze vorgestellt werden sollen.

Übersicht über die einzelnen Beiträge

Im ersten Teil des Bandes sind verschiedene Beiträge versammelt, die aus modelltheoretischer und israeltheologischer Perspektive sowie mit Blick auf Bernhards frühere Überlegungen zur Vorsehungstheologie an die Repräsentationschristologie heranzuführen.

Veronika Hoffmann diskutiert in ihrem Beitrag «Repräsentation» als christologisches und soteriologisches Modell. Im Anschluss an modelltheoretische Überlegungen prüft sie zunächst die Anschlussfähigkeit des Repräsentationsmodells an den alltäglichen Sprachgebrauch und dessen theoretische Präzision. Eine mögliche Grenze des Modells liegt aus ihrer Sicht in Bernhards kontraintuitivem Verständnis von Repräsentation als Vergegenwärtigung eines *Anwesenden*, wohingegen die deutsche Sprache Repräsentation eher als Vergegenwärtigung eines *Abwesenden* versteht. Im Anschluss vergleicht Hoffmann «Repräsentation» mit «Stellvertretung» und «Sakrament» als weiteren traditionellen Vermittlungsmodellen, die es erlauben, Jesus Christus als Mittler zwischen Gott und den Menschen zu denken. Dabei kommt sie zum Schluss, dass sich das Modell der Repräsentation besonders gut eignet, um die Christologie und Soteriologie zu verbinden. Demgegenüber sind die Modelle «Stellvertretung» und «Sakrament» v. a. soteriologischer Art; sie bieten darüber hinaus aber auch (bereits erprobte) Möglichkeiten, die Wirklichkeit glaubend zu deuten.

Martin Hailer bedenkt die Repräsentationsfigur im Kontext des jüdisch-christlichen Dialogs und der Israeltheologie, die – wie oben gesehen – als eine Vorläuferin einer Religionstheologie verstanden werden kann, die den Dialog mit anderen Religionen sucht und zu deren theologischer Wertschätzung anleitet. Nach Hailer erlaubt es die Repräsentationsfigur, eine Vermittlungsinstanz zwischen Gott und Menschen zu denken, ohne dass diese mit Gott gleichgesetzt wird. In seinem Beitrag diskutiert er zunächst

²⁸ Vgl. a. a. O., 76.

den Ansatz Kornelis Heiko Miskottes, der noch vor der Shoa eine christliche Israeltheologie entwarf. Miskotte vertritt eine Theologie der Namen Gottes, der zufolge Christus einer der mehreren Namen Gottes ist; für die Völker hat er eine universale Offenbarungsfunktion. Im zweiten Teil geht es um Barbara U. Meyers Ansatz einer israeltheologischen Christologie nach der Shoah. Sie betont, dass Jesus Christus als Thora-observanter Jude lebte und dass er – im Anschluss an die rabbinische Tradition der Hypostasierung der Thora – diese gegenüber den Völkern affirmierte. Hailer zeigt, dass für ältere Vertreter:innen der Israeltheologie wie Miskotte die Beziehung zu anderen Religionen nicht im Blickfeld war; entscheidend war das Verhältnis des Christentums zum Judentum. Jüngere Vertreter:innen einer christlichen Israeltheologie wie Barbara U. Meyer bieten auch Ansätze für das Gespräch mit dem Islam – immer vorausgesetzt, dass die Einzigartigkeit des jüdisch-christlichen Verhältnisses berücksichtigt wird.

Matthias D. Wüthrich diskutiert Reinhold Bernhardts christologisches Repräsentationsmodell vor dem Hintergrund seiner Vorsehungslehre. In Auseinandersetzung mit der Divine-action-Debatte, die zu klären versuchte, wie Gottes Handeln vor dem Hintergrund der Einsichten der modernen Naturwissenschaften zu verstehen ist, hatte Bernhardt in seiner Vorsehungslehre ein pneumatologisch verankertes Repräsentationsmodell vom Wirken Gottes entwickelt und sich damit u. a. kritisch vom Modell des (interventionistischen) Handelns Gottes abgesetzt. Wüthrich zeigt, dass auch Bernhardts christologisches Repräsentationsmodell die Rede vom *Wirken* Gottes gegenüber Gottes *Handeln* präferiert. Dies führt nach Wüthrich u. a. zu Schwierigkeiten, wenn es darum geht, die Auferweckung Jesu Christi als geist-leibliches Geschehen zu denken. Vor diesem Hintergrund plädiert er für eine kritische Wiedergewinnung der Rede vom Handeln Gottes.

Im zweiten Teil des Bandes geht es um eine vertiefende Diskussion der Repräsentationschristologie innerhalb der Perspektive christlicher Theologie (Dogmatik und Exegese).

Jürgen Werbick profiliert in seinem Beitrag die soteriologische Dimension von Bernhardts Repräsentationschristologie mithilfe der Metapher der Einwohnung Gottes. Im ersten Teil leuchtet er die Entwicklung der Einwohnungsmetapher aus, die sich im Laufe der Geschichte auch mit dem Fülle-Motiv und weisheitlichen bzw. logostheologischen Traditionen

verband. Zentral ist für ihn die johanneische und deuteropaulinische Vorstellung von Gottes Einwohnung in Jesus Christus, die als Geistgeschehen auch andere Menschen ergreift und sie an Gott teilhaben lässt. Die Begegnung und Teilhabe an Gott ist als Geschehen zu denken, welche Menschen sich selbst werden lässt, zum Leben ermutigt. Die Einwohnung Gottes in Jesus Christus ist als christologischer Grenzfall, als höchste, für Menschen nicht zu erreichende Steigerungsform des Erfülltseins von Gott zu verstehen. Anders als Bernhardt plädiert Werbick dafür, die Repräsentations-«Christologie von oben» innertrinitarisch zu verankern, um deutlich zu machen, dass es sich bei den Begegnungen mit Gott tatsächlich um Begegnungen mit Gottes Liebeswesen als Dasein-Für handelt.

Christiane Tietz diskutiert in ihrem Beitrag Reinhold Bernhardts Überlegungen zu Jesus Christus als Repräsentant der Menschen bzw. des Menschseins. Ausgehend von Bernhardts Vorformatierungen des Repräsentationsbegriffs zeigt sie, dass Christus zwar als doppelter Repräsentant sowohl Gottes als auch der Menschen verstanden werden kann, diese Repräsentation aber nicht nach dem gleichen Muster funktioniert. Was für die Repräsentation Gottes gilt, kann nur bedingt auf die Repräsentation der Menschen übertragen werden. In einem zweiten Schritt diskutiert sie, inwiefern Jesus Christus das (von Bernhardt betonte) wirkliche und das wahre Menschsein repräsentiert und wie das Verhältnis dieser Repräsentationsgehalte zu verstehen ist. Schliesslich fragt sie – u. a. im Blick auf Angehörige anderer Religionen –, ob es neben Jesus Christus auch noch andere Repräsentanten von wahren (und wirklichem) Menschsein gibt oder geben kann.

Moisés Mayordomo lotet das Potenzial des Repräsentationsmodells zur Deutung von 2Kor 5,14–21 aus. Er zeigt, wie Paulus – im Kontext der Herausforderungen und Anfragen an seinen apostolischen Dienst, denen er sich in Korinth ausgesetzt sah – argumentiert, dass die Einsicht und das Bekenntnis zu Christi Lebenshingabe aus Liebe die Glaubenden in eine Bewegung hineinnimmt. Diese Bewegung, die vom Tod zum Leben führt, ist aus Paulus' Sicht von Gott initiiert und hat einen Perspektivenwechsel vom Selbst zu Christus zur Folge, was die ethischen Standards der Gemeinde verändert. Im Folgenden zeigt Mayordomo zunächst, dass sich Reinhold Bernhardts relationales Modell der Repräsentation eignet, um die von Paulus starkgemachte und von Versöhnungswillen geprägte Präsenz Gottes in Christus und analog dazu den Versöhnungsdienst der Gläubigen zu denken. Zum anderen hält er kritisch fest, dass aus der Perspektive paulinischer Theologie letztlich alles von Gott kommt; dies macht es

schwer, das von Bernhardt beschriebene zweiseitige Repräsentationsgeschehen in Jesus Christus als symmetrisches zu denken.

Im dritten Teil des Bandes wird der Ansatz der Repräsentationschristologie im Blick auf verschiedene Diskussionsfelder (buddhistisch-christlicher Dialog, postkoloniale Theologien, Philosophie) erweitert.

Mathias Schneider bringt Reinhold Bernhardts Repräsentationschristologie ins Gespräch mit Buddhologien. Dabei zeigt er zunächst, wie Vertreter des buddhistisch-christlichen Dialogs sowohl den Christus als auch den Buddha als Mittler letzter Wirklichkeit verstehen, die beide für das Unbedingte transparent sind und es so anderen vermitteln. Im Anschluss geht Schneider auf das Problem der Verhältnisbestimmung von göttlicher und menschlicher Natur Christi aus Sicht einer buddhistisch-christlichen Christologie ein. Dabei weist er u. a. nach, wie mithilfe der buddhistischen Drei-Körper-Lehre und der Lehre der zwei Wahrheiten die traditionelle Zwei-Naturen-Lehre zu einer Zwei-Naturen-Lehre der gesamten Wirklichkeit ausgeweitet werden kann. Schliesslich parallelisiert er die pneumatologische Fundierung der Repräsentationschristologie und die Vorstellung des «Erleuchtungsgeistes» (*bodhicitta*) eines Bodhisattva als Grundlagen für eine pluralitätsfähige Soteriologie. Gemäss Schneider zeigen diese Beispiele, dass buddhistische Überlegungen zur Repräsentation letzter Wirklichkeit wichtige Impulse für ein vertieftes Verständnis von Christologie liefern.

Katharina Merian öffnet in ihrem Beitrag Perspektiven, unter denen die Repräsentationschristologie als postkoloniale Theologie weitergedacht werden könnte, die sich kritisch mit der Verflechtung von Christentum und Kolonialismus und dessen gegenwärtigen «Erblasten» (insbesondere in der Epistemologie) auseinandersetzt. Dafür kontrastiert sie den Ansatz der Repräsentationschristologie mit gegenwärtigen Überlegungen und Tendenzen der postkolonialen Religionstheologie, postkolonialen Christologie und postkolonialen Auseinandersetzung mit dem Repräsentationsbegriff. Die Gegenüberstellung zeigt, dass die Repräsentationschristologie viele Sensibilitäten hat, die postkolonialen Theologien entgegenkommen. Dazu gehört u. a. eine differenzsensible religionsdialogische Hermeneutik wie auch das Bemühen, das Leid des wirklichen Menschseins und dessen Ursachen sichtbar zu machen, wodurch im Ansatz auch Gewaltstrukturen in den Blick kommen könnten, die das Leid hervorbringen. Für eine post-

koloniale «Weiterentwicklung» müssten u. a. die Begriffe der Repräsentationschristologie (wie Religion oder Repräsentation) stärker diskursiv verstanden werden.

Karlheinz Ruhstorfer nimmt Reinhold Bernhardts Repräsentationschristologie als Ausgangspunkt, um über eine repräsentative Christologie der Philosophie nachzudenken, die Spuren Christi im philosophischen Denken aufzuweisen vermag. In diesem Kontext versteht er Repräsentation als Denkfigur, die Gott in die menschliche Wirklichkeit der Person Jesu und die Person Jesu mit heutigen Menschen vermittelt. In einem ersten Schritt zeigt er, wie Bernhardts Repräsentationschristologie vom Kontext der Religionen und der Religionsgeschichte zu einer Repräsentationschristologie der Natur-, Welt- und Geistesgeschichte ausgeweitet werden könnte, wobei u. a. die Vernunft als Repräsentantin Gottes im Menschen verstanden wird. Beim narrativen Durchgang durch die Philosophiegeschichte von der Antike zur Postmoderne weist er nach, wie sich die heilsame Präsenz Christi bzw. Gottes auch in ihrer Abwesenheit als gegenwärtig denken lässt.

Reinhold Bernhardt geht in seiner Response auf die Anfragen und Überlegungen der oben genannten Beiträge ein und führt diese weiter.

Viele Menschen haben dazu beigetragen, dass dieser Band Wirklichkeit wurde. Ich möchte als erstes Reinhold Bernhardt für die Bereitschaft und den Mut danken, seinen Ansatz und die damit verbundenen Anliegen in dieser Form zur Debatte zu stellen. Mein Dank gilt weiter den Autor:innen der einzelnen Beiträge, die sich so auf die Repräsentationschristologie eingelassen haben, dass daraus ein kritisch-konstruktiver Dialog entstehen konnte. Dieser trägt hoffentlich dazu bei, wie es Reinhold Bernhardt in seiner Response ausdrückt, dass die Lehre von Jesus Christus im Kontext unserer Zeit auch insgesamt weiter plausibilisiert werden kann. Schliesslich danke ich auch Lisa Briner, Prof. Dr. Hansjörg Schmid und insbesondere Dr. Tobias Meinhofer vom Theologischen Verlag Zürich für die grosse Unterstützung und gute und konstruktive Zusammenarbeit.

Christus *als* Repräsentant? Zur Arbeit mit Modellen in der Christologie

Wenn Reinhold Bernhardt seinen christologischen Entwurf um Jesus Christus als «Repräsentant Gottes und der Menschen» zentriert, dann arbeitet er mit einem christologischen und soteriologischen Modell – so die Ausgangsthese dieses Beitrags. Will man genauer beobachten, wie er dieses Modell verwendet und welche Stärken und Schwächen es aufweist, lohnt es sich, zunächst zu fragen, wie Modelle funktionieren und wie sie in der Theologie eingesetzt werden können (1.). Sodann wird das Modell der Repräsentation in einigen Grundzügen vorgestellt (2.) und anschließend im Vergleich mit den christologischen Modellen «Stellvertretung» und «Sakrament» evaluiert (3.). Ein kurzes Fazit fasst die Ergebnisse zusammen und plädiert dafür, in der Christologie mit einer Pluralität von komplementären Modellen zu arbeiten (4.).

1. Modelle und Metaphern

Reflexionen darauf, was ein Modell ist und wie es funktioniert, finden sich vor allem im Bereich der Naturwissenschaften und den entsprechenden Zweigen der Wissenschaftsphilosophie. In den Geisteswissenschaften und insbesondere in der Theologie sind sie hingegen spärlich. Um ansatzweise zu klären, in welcher Weise in der Theologie von Modellen gesprochen und mit ihnen gearbeitet werden kann, soll deshalb mit einem Blick auf Ähnlichkeiten und Unterschiede zu einer anderen Figur begonnen werden, die geisteswissenschaftlich deutlich besser erforscht ist: derjenigen der Metapher. Hier ist die Literatur inzwischen unüberschaubar, weshalb sich die folgenden Überlegungen auf Grundzüge eines «starken» Metaphernbegriffs beschränken, wie er sich in der «Interaktionstheorie» der Metapher z. B. bei Max Black und Paul Ricœur findet.¹ Dieser zufolge interagieren

¹ Vgl. Max Black: *Die Metapher* (1954), in: Anselm Haverkamp (Hg.): *Theorie der Metapher*, Darmstadt 1996, 55–79; Max Black: *Models and Metaphors*, Ithaca 1981; Paul Ricœur: *Die lebendige Metapher*. Mit einem Vorwort

Autor:innenverzeichnis

Reinhold Bernhardt: Prof. em. für Systematische Theologie / Dogmatik an der Universität Basel, <https://theologie.unibas.ch/de/personen/reinhold-bernhardt/>.

Martin Hailer: Prof. für Evangelische Theologie und ihre Didaktik (Schwerpunkt: Dogmatik und Ethik) an der Pädagogischen Hochschule Heidelberg, www.ph-heidelberg.de/evangelische-theologie-religionspaedagogik/personen/lehrende/hailer/.

Veronika Hoffmann: Prof. für Dogmatik an der Universität Freiburg i. Ue., Schweiz, www.unifr.ch/dogmatik/de/lehrstuehle/hoffmann/veronika-hoffmann/.

Moisés Mayordomo: Prof. für Neues Testament an der Universität Basel, <https://theologie.unibas.ch/de/personen/moises-mayordomo/>.

Katharina Merian: Geschäftsführende Oberassistentin am Institut für Hermeneutik und Religionsphilosophie der Universität Zürich, www.hermes.uzh.ch/de/team/Institutsmitarbeitende/Katharina-Merian.html.

Karlheinz Ruhstorfer: Prof. für Dogmatik an der Albert-Ludwigs-Universität Freiburg, Deutschland, www.theol.uni-freiburg.de/disciplinae/dqtm/personen/dogmatik/ruhstorfer.

Mathias Schneider: Wissenschaftlicher Mitarbeiter am Centrum für Religion und Moderne der Universität Münster, www.uni-muenster.de/Religion-und-Moderne/personen/mathias_schneider.html.

Christiane Tietz: Prof. für Systematische Theologie und Co-Leiterin des Instituts für Hermeneutik und Religionsphilosophie an der Universität Zürich, www.hermes.uzh.ch/de/team/Institutsleitung/Tietz.html, designierte Kirchenpräsidentin der Evangelischen Kirche in Hessen und Nassau.

Jürgen Werbick: Prof. em. für Fundamentaltheologie an der Katholisch-Theologischen Fakultät der Universität Münster, www.uni-muenster.de/FB2/personen/fundamentaltheologie/werbick.html.

Matthias D. Wüthrich: Prof. für Systematische Theologie, insbesondere Religionsphilosophie und Co-Leiter des Instituts für Hermeneutik und Religionsphilosophie an der Universität Zürich, www.hermes.uzh.ch/de/team/Institutsleitung/Wuethrich.html.

Beiträge zu einer Theologie der Religionen

Herausgegeben von Reinhold Bernhardt und

Hansjörg Schmid

In der Reihe «Beiträge zu einer Theologie der Religionen» (BThR) bereits erschienen:

- I. Reinhold Bernhardt / Perry Schmidt-Leukel (Hg.): Kriterien interreligiöser Urteilsbildung, 2005.
- II. Reinhold Bernhardt: Ende des Dialogs? Die Begegnung der Religionen und ihre theologische Reflexion, 2006.
- III. Reinhold Bernhardt / Thomas Kuhn (Hg.): Religionsfreiheit. Schweizerische Perspektiven, 2007.
- IV. Uwe Gerber: Wie überlebt das Christentum? Religiöse Erfahrungen und Deutungen im 21. Jahrhundert, 2008.
- V. Reinhold Bernhardt / Perry Schmidt-Leukel (Hg.): Multiple religiöse Identität. Aus verschiedenen religiösen Traditionen schöpfen, 2008.
- VI. Bernhard Nitsche: Gott – Welt – Mensch. Raimon Panikkar's Denken – Paradigma für eine Theologie in interreligiöser Perspektive? 2008.
- VII. Reinhold Bernhardt / Klaus von Stosch (Hg.): Komparative Theologie. Interreligiöse Vergleiche als Weg der Religionstheologie, 2009.
- VIII. Mathias Tanner / Felix Müller / Frank Mathwig / Wolfgang Lienemann (Hg.): Streit um das Minarett. Zusammenleben in der religiös pluralistischen Gesellschaft, 2009.
- IX. Sung Ryul Kim: Gott in und über den Religionen. Auseinandersetzung mit der «pluralistischen Religionstheologie» und das Problem des Synkretismus, 2010.
- X. Walter Dietrich / Wolfgang Lienemann (Hg.): Religionen, Wahrheitsansprüche, Konflikte. Theologische Perspektiven, 2010.
- XI. Reinhold Bernhardt / Perry Schmidt-Leukel (Hg.): Interreligiöse Theologie. Chancen und Probleme, Zürich 2013.

- XII. Reinhold Bernhardt / Ernst Furlinger (Hg.): Öffentliches Ärgernis? Moscheebaukonflikte in Deutschland, Österreich und der Schweiz, 2015.
- XIII. Verena Grüter: Klang – Raum – Religion. Ästhetische Dimensionen interreligiöser Begegnung am Beispiel des Festivals Musica Sacra International, 2017.
- XIV. Reinhold Bernhardt / Verena Grüter (Hg.): Musik in interreligiösen Begegnungen, 2019.
- XV. Sigrid Rettenbacher: Außerhalb der Ekklesiologie keine Religionstheologie. Eine postkoloniale Theologie der Religionen, 2019.
- XVI. Reinhold Bernhardt: Inter-Religio. Das Christentum in Beziehung zu anderen Religionen, 2019.
- VXII. Ernst Furlinger / Senad Kusur (Hg.): Islam und religiöser Pluralismus. Grundlagen einer dialogischen muslimischen Religionstheologie, 2019.
- VXIII. Reinhold Bernhardt / Hansjörg Schmid (Hg.): Konflikttransformation als Weg zum Frieden. Christliche und islamische Perspektiven, 2020.
- XIX. Kathrin Visse: Tradition. Ein christlich-muslimisches Gespräch, 2020.
- XX. Reinhold Bernhardt: Klassiker der Religionstheologie im 19. und 20. Jahrhundert. Historische Studien als Impulsgeber für die heutige Reflexion, 2020.
- XXI. Katja Voges: Religionsfreiheit im christlich-muslimischen Dialog. Optionen für ein christlich motiviertes und dialogorientiertes Engagement, 2021.
- XXII. Tobias Specker: Gottes Wort und menschliche Sprache. Christliche Offenbarungstheologie und islamische Positionen zur Unnachahmlichkeit des Koran, 2021.
- XXIII. Reinhold Bernhardt: Jesus Christus – Repräsentant Gottes. Christologie im Kontext der Religionstheologie, 2021.
- XXIV. Alexander Löffler: Christsein mit Zen. Religiöse Zweisprachigkeit als christliche Glaubenspraxis, 2022.
- XXV. Reinhold Bernhardt: Monotheismus und Trinität. Gotteslehre im Kontext der Religionstheologie, 2023.

- XXVI. Mathias Schneider: Buddhistische Interpretationen Jesu. Eine religionshistorische und theologische Studie, 2023.
- XXVII. Reinhold Bernhardt: Religionstheologie als Religionskritik. Studien zu radikalisierte Religion und zum Christentum im Kontext von Pluralität und Säkularität, 2023.
- XXVIII. Hansjörg Schmid / Noemi Trucco / Isabella Senghor, Ana Gjerci: Soziale Konflikte. Potenziale aus sozialwissenschaftlicher, islamischer und christlicher Perspektive, 2024.